



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Weißensstadt und Wunsiedel.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Phantasie Schillers, sondern sie war die Geliebte dieses Alexander des Kleinen in Ansbach. Auch die Szene am Schloßplaz dort, welche in „Kabale und Liebe“ der alte Kammerdiener erzählt, daß man auf die Widerspenstigen, die nicht nach Amerika wollten, Feuer gab, ist traurige Wahrheit: dieser „Landesvater“ schoß einmal zum Plaisir einen Kaminfeger vom Schornsteine herab, nur um zu sehen, wie komisch der „schwarze Kerl“ purzeln würde! Die armen Unterthanen sind doch gerächt; ihr Tyrann steht ewig auf dem Pranger, den ihm unser teuerster Patriot und Dichter errichtet hat: Friedrich Schiller.

Weissenstadt und Wunsiedel. Die Zentralmasse des Fichtelgebirges ist reich an ebenso bizarren wie malerischen Felsbildungen, von denen einzelne einen Weltruhm gewonnen haben; hier sind es die Gipfel selber, im Frankenwald dagegen sind es die Thäler, welchen die pittoresken Steinmassen bleibende Reize verleihen; in der Zentralgruppe herrscht, wie der Leser weiß, der Granit, im Frankenwald jüngere Laven, Tuffe, Schiefer und Sandsteine. Aber gerade im alten Hercynischen Zentralgebiete um den Schneeberg herum erleidet die Sage von der „Unverwitterbarkeit“ der graniteneu Erdfundamente einen harten Stoß. Hier im Herzen des ganzen Gebirges finden sich in den Flanken der drei schönsten Hochthäler jene Granitberge, welche anscheinend nur von den alten Titanen, beim Kampfe mit Zeus, etwa als beim Himmelssturme Berg auf Berg getürmt wurde, in jene Trümmer geschlagen werden konnten, welche der Wanderer so sehr bewundert. Hier breitet das weite Egerhochthal (Quelle am Schneeberg 738 m) um das gastliche Weissenstadt (637 m) zwischen den Ketten des Schneeberges (1097 m) und Waldsteins (913 m) sich aus, von deren Höhen die Felsmassen des Epprechtsteins (838 m), des Rudolfssteins (903 m) und der „Drei Brüder“ heute auf ein mooriges, einst wohl vergletschertes Land (Torfmoor Hölle 695 m) niedersinken, während durch alle Wälder heute das Hämmern von vielen Hunderten fleißiger Steinmeßen hallt. Auch das oberste Mainthal, das von Berneck (Main 400 m) über Bischofsgrün (647 m) zum Fichtelsee (800 m) zieht, und das zwischen Nußhard (1005 m), Ochsenkopf (1053 m) und Schneeberg eingekesselt ist, trägt namentlich auf dem erstgenannten Gipfel und in der Flanke des zweiten, an der Weißmainquelle (913 m), gewaltige bewundernswerte Granitfelsmassen. Auf diesen Stätten, wo einst die alten Heiden kannibalische Opfer brachten, tafeln jetzt gern die Alpenvereinler und Forstmänner, welche auch diese Berghöhen für die Besucher mit Zufluchtsstätten und sonst Nötigem ausstatten.

Das liebliche Wunsiedler Hochthal aber, das zwischen dem Schneebergzuge, der Platte und Köfseine die Rösle, ein Zufluß der Eger, durchfließt, trägt im Zuge der Köfseine das bekannteste aller Fichtelberger Felsgebilde, die Luzburg (802 m hoch). Hierüber schrieb der berühmteste aller deutschen Dichter schon vor fünfzig Jahren: „Unter den verschiedenen Abteilungen des Fichtelgebirges macht sich besonders merkwürdig ein hoher langgestreckter Rücken, von alten Zeiten her Luzburg genannt und von Reisenden häufig besucht wegen zahlloser, alle Beschreibung und Einbildungskraft überragender, in sich zusammengestürzter und getürmter Felsmassen. Sie bilden ein Labyrinth, welches ich vor vierzig Jahren mühsam durchkrochen, nun aber, durch architektonische Gartenkunst, spazierbar und im einzelnen beschaulich gefunden. Diese

Gruppen zusammen tragen gegenwärtig den Namen Luisenburg, um anzudeuten, daß eine angebetete Königin, kurz vor großen Unfällen, einige frohe und ruhige Tage hier erlebt habe. Die ungeheure Größe der ohne Spur von Ordnung und Richtung übereinander gestürzten Granitmassen gibt einen Anblick, dessen Gleichen mir auf allen Wanderungen niemals wieder vorgekommen, und es ist niemandem zu verargen, der, um sich diese, Erstaunen, Schrecken und Grauen erregenden chaotischen Zustände zu erklären, Fluten und Wolkenbrüche, Sturm und Erdbeben, Vulkane und was nur sonst die Natur gewaltsam aufregen mag, hier zu Hilfe ruft.“ So schreibt niemand anders, als der große Goethe, dessen Scharfsinn auch ganz richtig die Ursache der seltsamen Verwitterungsruinen in der so sehr verschiedenen Festigkeit und Verwitterbarkeit der Granitmassen im Fichtelgebirge erkennt und illustriert.

Genauer belehrt uns der Fachmann Gumbel, Bayerns größter Geolog, über die Sache, indem er (in der „Bavaria“ Bd. III. 1, S. 39) schreibt: „Beobachtet man den Granit auf seiner ursprünglichen Lagerstätte unter dem Boden, so bemerkt man, daß er nicht gleichmäßig feste Masse bildet, sondern daß im locker gebundenen Gesteine einzelne Bänke, Schalen und Kerne fester und härter sind. Es kommen solche bankartig abge sonderte Partien meist vielfach übereinander gehäuft vor; oft zeigen sie eine schalenähnliche Wölbung und einen Kern, oft sind es große eiförmige Ausscheidungen, die, durch weniger fest zusammengewachsene Massen getrennt, neben- und übereinander liegen. Die Absonderung in Bänken findet in der Art statt, daß auf kurze Strecken die eine Platte sich auskeilt oder mit stumpfer Abrundung endet, während daneben sich eine neue Bank einschiebt. So liegen oft hunderte von Platten übereinander in nahezu horizontaler Lage, meistens aber mit etwas gekrümmter schalenartiger Wölbung, als seien die an den Enden zulaufenden Lager ineinander gefeilt. Diese bankartige Verteilung entspricht keineswegs einer Schichtung, wie es den Anschein haben könnte, sondern muß als Folge einer Absonderung in Platten beim Festwerden der Gesteinsmasse gelten. Diese Art der ursprünglichen Struktur der Granitmassen erklärt vollkommen alle die bizarren Felsformen, mit welchen der Granit über die Oberfläche aufzuragen pflegt. Wurden die weniger festverbundenen Felsstücke infolge der Einwirkung der Atmosphärien durch Jahrtausende nach und nach weiter gelockert und endlich ganz fortgeführt, so blieben bloß die festeren Kerne teils zu pittoresken ruinenähnlichen Felsmauern übereinander getürmt stehen, die wohl nirgends schöner als am Rudolfstein und an den „Drei Brüdern“ zu sehen sind; teils stürzen sie, der Unterlage beraubt, zu jenen Felslabirynthen übereinander, die man an der Lurzburg mit Recht bewundert; teils bildeten sie groteske Felsstrümmerhaufen, wie sie den Fuß der Köpfe und des Ochsenkopfes umgürten, oder die kegelförmige Schutthalde der Platte (925 m) so deutlich zusammensetzen. Zur Erklärung der Bildungsweise der oft höchst sonderbar geformten Felsen ist die Beziehung vulkanischer Kräfte nicht nötig.“

Die granitenen Felsköpfe und Fels tafeln — je schöner und reiner sie sind, um so lieber verarbeitet sie der Steinmetz des Fichtelgebirges, für welches der ebenspaltende Granit ein großer Schatz ist. Zu Bausteinen, Trögen, Tischplatten, Säulen, Grabdenkmälern, Monumenten verarbeitet, wandern die Granitgesteine nach nah und fern — bis nach München und Lindau, Prag, Berlin